

Besonderer Gottesdienst

Auch in Mehle: „Mariä Lichtmess“ zum Ende der Weihnachtszeit

VON ROLF KUHLEMANN

Mehle – Am heutigen Dienstag, 2. Februar, findet in der Mehler St. Urbanus-Kirche um 18 Uhr ein besonderer Gottesdienst statt – im doppelten Sinn: Zum einen markiert „Lichtmess“ das Ende der 40-tägigen Weihnachtszeit, und zum anderen wird der neue Kerzenständer eingeweiht.

„Der große Kerzenhalter ist Teil eines neuen Projekts unter dem Motto ‚Offener Turmraum in Mehle‘ – unter anderem haben wir die Kosten in Höhe von rund 400 Euro vom Stiftungsgeld sowie von Sammlungen finanziert“, informiert Pastor Dr. Marvin Döbler beim Pressegespräch in der Kirche.

Woher stammt dieser Brauch am 2. Februar? „Mariä Lichtmess“ ist in traditionsbewussten christlichen Familien der Zeitpunkt, ihre Krippe abzubauen und ihren Weihnachtsbaum zu entsorgen, denn mit „Mariä Lichtmess“ oder „Mariä Reinigung“, wie das Fest früher auch genannt wurde, endet traditionell die Weihnachtszeit. Der Name „Mariä Lichtmess“ bezieht sich auf Lichter-Prozessionen



Pastor Dr. Marvin Döbler zeigt schon einmal den neuen Kerzenhalter, der heute Abend in der Mehler St. Urbanus-Kirche beim Gottesdienst eingeweiht werden soll.

FOTO: KUHLEMANN

und dazugehörige Kerzenweihen an diesem Tag. Kaiser Justinian I. hatte sie erstmalig 542 für Byzanz angeordnet. Diese Tradition wurde von der römischen Kirche übernommen und wird noch heute zelebriert: Zur Lichtmesse werden die Kerzen für das neue Jahr geweiht – das gilt auch für die Mehler Urbanus-Gemeinde. Zudem wird heute

der neue Kerzenständer eingeweiht, der nach Abschluss der Elektroarbeiten in der neuen offenen Kapelle im Turmraum stehen wird, wie Döbler informiert. Um elektronische Voranmeldung unter mehle.gottesdienst-besuchen.de wird gebeten. Wer kein Internet hat, kann Pastor Dr. Marvin Döbler unter Telefonnummer 05068/5891136

anrufen. Es besteht Maskenpflicht (medizinische Maske), unter mehle.wir-e.de findet man alle Hinweise zum Hygienekonzept. Weitere geplante Gottesdienste in der Mehler Urbanus-Kirche: Sonntag, 7. Februar (Sexagesimae), 14. Februar (Estomihi), 21. Februar (Invokavit) und 28. Februar (Reminiszere) – jeweils ab 10 Uhr.

DIE MEINUNG DES LESERS

„Lobbyverbände schmieren Parteien“

Leserbrief zum Artikel „Brisante Spende“ in der LDZ-Ausgabe vom 29. Januar:

Chapeau, dass Sie es gewagt haben, sich dieses heißen Themas anzunehmen. Man darf in unserer Demokratie alles kritisieren, aber eine Kritik am System der Parteispenden ist schlimmer als Hochverrat. Deshalb möchte ich einen Satz des Vorsitzenden der EU-Parlamentariergruppe Anti-Korruption aus dem Artikel über die Parteispenden zitieren: Demokratien werden ausgehöhlt und politische Systeme auf die finanziellen Bedürfnisse einer oligarchischen Elite zugeschnitten. Was ist sonst anderes in den letzten 30 Jahren geschehen? Einkünfte aus Kapitalvermögen – Abgeltungssteuer von 15 Prozent. Früher mussten diese Einkünfte mal mit dem persönlichen Steuersatz versteuert werden. Reduzierung des Spitzensteuersatzes. Kein Ersatz für die Vermögenssteuer. Gewinne aus Firmenverkäufen sind steuerfrei, Erbschaften in Form von Firmenerben weitgehend steuerfrei. Nur die Mehrwertsteuer wurde von 16 auf 19 Prozent erhöht.

Eine Änderung dieser Politik und eine höhere Wertschätzung von Arbeit ist nur möglich, wenn Parteispenden von natürlichen oder juristi-

schen Personen komplett verboten werden. Die Finanzierung der Parteien muss allein vom Staat kommen. Lobbyverbände schmieren unsere Parteien mit Parteispenden. Spenden an kirchliche Einrichtungen sind Glaubensfrage, Spenden an humanitäre Einrichtungen sind Gewissensfrage, aber Spenden an politische Parteien haben doch nur einen einzigen Zweck: Entscheidungen der Parteien zugunsten der Spender zu beeinflussen. Die Grenze von Lobbyarbeit zu Bestechung ist fließend. Nur mit der Austrocknung des Spendensumpfes können wir wieder zu wahrer Demokratie zurückkehren. Mit Parteispenden werden finanzstarke Verbände die Politik auch weiterhin zu ihren Gunsten und zum Schaden weiter Teile der Bevölkerung beeinflussen.

Spendengeber und Spendennehmer benehmen sich sie Dealer und Drogenabhängiger. Der Spendennehmer hat sich an das schöne weiche finanzielle Kissen gewöhnt und der Dealer will seinen Einfluss auf den Gesetzgeber behalten.

Rainer Hettmann, Elze

Leserbriefe geben die Meinungen ihrer Verfasser wieder. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Damit die roten Grillwagen nicht stillstehen müssen

„Max und Moritz“: Luftfilter sollen in Produktionsraum für Schutz sorgen

Elze – Die roten Wagen können trotz des Lockdowns vom Hof rollen und die hungrigen Menschen mit knusprigen Hähnchen versorgen: Die „Max und Moritz“-Mitarbeiter sind einzeln unterwegs, verrichten ihre Arbeit „an der frischen Luft“ und sind durch Plexiglaswände und Co. vor direktem Kontakt zu anderen Menschen weitestgehend geschützt. Dass die Grillmobile auch während der Pandemie übers Land düsen können, ist dennoch nicht selbstverständlich. Die Krux lauert nämlich bei den Vorbereitungsarbeiten im Produktionsraum von „Max und Moritz“ an der Sehlde Straße: Dort kommen die frischen Hähnchen aus dem

Kühlhaus in eine Würzmaschine und anschließend auf Spieße. „Normalerweise sind vier, fünf Leute gleichzeitig damit beschäftigt“, erklärt Betriebsmanager Volker Spuhn. Um derzeit Abstände einigermaßen gewährleistet zu bekommen und auf „Nummer sicher“ zu gehen, wurde diese Truppe auf drei Mitarbeiter reduziert – das „Minimum, sonst geht die Produktion nicht“, so Spuhn. Zwischen den Schichtwechseln gibt es einen halbstündigen Puffer und Zwischendesinfektion. Auch die Verkäufer sind in drei Gruppen zeitversetzt unterwegs, um die Zahl der Kontakte im Betrieb möglichst gering zu halten. „Ich muss den

Mitarbeitern ein dickes Lob aussprechen, wie diszipliniert und achtsam sie alle mitziehen“, betont Spuhn.

Um das Risiko noch weiter so gut wie möglich zu reduzieren, hat Spuhn zusätzlich investiert: Neben der Würzmaschine steht nun ein Gerät, das beim ersten Blick mit einem zu groß geratenen Boiler verwechselt werden könnte. Doch der Aufdruck verrät die Funktion: „Luftreiniger“, ist in Großbuchstaben an der Gerätefront angebracht. Sechsmal pro Stunde – entsprechend der Empfehlungen von Virologen – filtert das Gerät die komplette Luft des rund 16 Quadratmeter Produktionsraums. „Ich habe mich

schon seit dem ersten Lockdown mit dem Thema beschäftigt, wie man einen zusätzlichen Schutz für die Mitarbeitern erzielen kann – und bin schließlich durch Ramon Gorrin von der Fitnessinsel darauf aufmerksam geworden“, erklärt Spuhn. So war der Kontakt zu Bernward Alberty, Geschäftsführer der gleichnamigen Firma für Industrieberatung und Handel in Alfeld, schnell hergestellt. „Wir haben in der Region einige Geräte stehen, in Schulen, Altenheimen, Kindergärten und Unternehmen“, betont Alberty den Vorteil der Beratung, des Service und der Wartung vor Ort. Gerade die Beratung und in Augenscheinnahme im Vorfeld sei ein nicht unwesentlicher Faktor: „Es gilt viele Faktoren zu berücksichtigen. Viele wissen zum Beispiel nicht, dass Aerosole absacken und unten abgesaugt werden müssen. Sich ein Gerät unter die Decke zu hängen, damit es keiner sieht, ist verbranntes Geld“, betont Alberty.

Spuhn sieht in der Neuanschaffung eine technische Möglichkeit, wie Arbeitgeber eigeninitiativ die Produktion am Laufen halten können. Die Filteranlage entbinde natürlich dennoch nicht davon, weiterhin die Hygieneregeln zu beachten. Aber: „Man verhindert das Risiko zusätzlich um ein x-faches“, betont er. Und da die Filteranlage auch gegen Pollen, Feinstaub und andere Viren hilt, Sorge die Anschaffung auch über die Corona-Pandemiezeit hinaus nicht nur für ein gutes Arbeits-, sondern auch Raumklima.

„Verlorenes Kulturgut“

Leserbrief zum veränderten Umgang der Menschen im Zuge der Corona-Pandemie:

Was ist nur los? Ich begegne beim Hundausführen vielen Spaziergängern, die alle freundlich mit „Hallo“ grüßen. Ich antworte mit „Guten Tag“. Was bedeutet nur „Hallo?“ „Guten Tag“ bedeutet dagegen, dass ich einem anderen etwas Gutes wünsche. Mir wünscht niemand etwas? Einige Ausländer (Bürger mit Migrationshintergrund) allerdings haben meinen Wunsch erwidert.

Als ich Kind war, musste ich für meine Mutter etwas einkaufen. Als ich den Laden betrat mit dem Gruß „Guten Morgen“, gingen zwei Frauen an die Seite und sagten zueinander, dass ich es hörte: „Dieses Kind kann auch nicht

„Heil Hitler“ sagen“. Das habe ich bis heute nicht vergessen. Ich bin nie wieder allein in diesen Laden gegangen. Heute sage ich auch nicht „Hallo“. Wir haben in unserer Sprache „Guten Morgen“, „Guten Tag“, „Guten Abend“ und „Gute Nacht“. Es sind jeweils drei bis vier Silben, während „Hallo“ nur zwei Silben hat. Sind die Menschen so redefaul geworden? In Frankreich heißt es „Bonjour“ und „Bonsoir“, in England „Good Morning“ und „Good Evening“. Es wäre schön, wenn wir uns wieder etwas Gutes wünschen könnten!

Maria Kaufhold, Elze

Leserbriefe geben die Meinungen ihrer Verfasser wieder. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

KURZ NOTIERT

Heute Nachmittag: Blutspende in Mehle

Mehle – Die Verantwortlichen des DRK-Ortsvereins Mehle laden für heute Nachmittag (Dienstag, 2. Februar) zum Blutspendetermin in der Mehrzweckhalle an der Grundschule ein. In der Zeit von 16 bis 19.15 Uhr sind Freiwillige willkommen zur ersten Aktion des Jahres 2021.

Blut gehört zu den wertvollsten Dingen, die ein Mensch geben kann. Sobald Menschen durch einen Unfall oder einen operativen Eingriff Blut verlieren, sind sie deshalb auf das Blut von Spendern angewiesen. Auch in Corona-Zeiten ist das Blutspenden enorm wichtig.



Für ein gutes Raum- und Arbeitsklima: Volker Spuhn (r.) rüstet die Produktionshalle von Max und Moritz mit einem Luftreiniger auf. Das Gerät filtert sechsmal pro Stunde die komplette Raumluft – wie von Virologen empfohlen, erläutert Bernward Alberty.

FOTO: APPEL